

## Nr. 1 **Finis ab origine pendet - Kranz** Chor und Solisten

Text: Inschrift vom Epitaph Pogwisch (16 – Diese Zahlen verweisen auf den Ort, an dem Sie die Inschrift anhand des Lageplans - letzte Seite - finden können); Gedicht: Heinrich Philippsen (1858-1936)

Finis ab origine pendet. (*Das Ende hängt vom Anfang ab.*)

Einen Kranz von bunten Bildern  
Von der Väter Eigenart  
Leg´ ich vor dem Leser nieder,  
Wie die Chronik sie bewahrt.

Deo optimo maximo sacrum. (*Gott, dem Besten und Größten geweiht./ Das Kürzel D.O.M.S. ziert fast alle Werke im Dom*)

Und ich grüß´ die alte Heimat,  
Dank ihr, was sie mir stets gab.  
Mögen andere ergänzen,  
Was ich nicht vollendet hab´!

800

## Nr. 2 **Rezitativ**

Doch, es geht mir gut! Wenn Sie mich so fragen.

Klar, es gab schon bessere Tage, aber eben auch schon viel schlechtere. Das normale Auf und Ab eben.

Ich freue mich, dass Sie heute Abend mit mir feiern wollen, noch dazu mit so viel Musik. Ich habe mir gedacht, ich plaudere einfach so ein bisschen aus meinem Leben, und beim Stichwort „Musik“ fällt mir auch schon Einiges ein. Die hat sich ganz schön verändert, in all den Jahren. Heute klingt vieles so überzüchtet. Ganz egal, ob Sie Opern oder Popmusik nehmen, das klingt oft nicht mehr ehrlich. Früher kam Musik wirklich aus dem Bauch, und nur aus dem Bauch! Das Leben hier (in Schleswig) war rau, ganz nah an der Natur, und so war natürlich auch die Musik. Vor gut eintausend Jahren besuchte mich mal ein arabischer Handelsreisender, At Tartuschi. Der sagte über den Gesang der Schleswiger, sie klänge wie das Gebell der Hunde, nur noch viehischer.

## Nr. 3 **Fiktive Anbetung des Gottes Wodan und seiner beiden Raben Hunin und Munin.** Solisten aus dem Chor

Wodan, Munin, Hunin

## Nr. 4 **Rezitativ**

Zu der Zeit war hier ganz schön was los. Schleswig war ja der Schnittpunkt der Nord-Süd- und der Ost-Westachse. Alle kamen hier entlang. Das war mir nur recht, ich war schließlich gerade in der Pubertät.

Dabei sollte ich vielleicht einfügen:

Tausendzweihundert Jahre stimmt natürlich nicht. Eigentlich bin ich älter. Nicht viel, aber immerhin älter.

Im Jahre 804 wurde lediglich mein deutscher Name „Sliesthorp“ das erste Mal schriftlich erwähnt. Und dieser Ort

„Schleswig“, an den der dänische König Godofridus damals kam, war ja nicht plötzlich mal so da! Nein, ich hatte es damals schon zu einer gewissen Größe gebracht, die eines Königs Besuch würdig war.

Angefangen hatte alles ganz klein, sicher hundert Jahre früher, das genaue Geburtsdatum kenne ich allerdings selbst nicht.

Die Pubertät habe ich dann aber ausgekostet, bis eines Tages ein Mann aufkreuzte – und er kreuzte im wahrsten Sinne des Wortes auf – der war so ganz anders als all die anderen.

Seine Kleidung, was er sagte, seine Ruhe und wie er dachte – er brachte mich etwas durcheinander. Er glaubte nicht an Odin und Thor, sondern erzählte, mit einem Kreuz in der Hand, von dem „Einen Gott“ und von einem Licht, das er gesehen hatte.

## Nr. 5 **Ansgars Traumgesicht** - Tenor, Kinder

Text: Andre Kuhl (1962)

900

Was kein Auge je gesehen, was kein Ohr jemals gehört,  
Was in keines Menschen Herz gekommen, hat mich mit seinem Geist erfüllt.  
An guten Händen werde ich geführt, schweigend in ein unermesslich Licht,  
In die Gegenwart des Gottes, der mit reiner Stimme spricht:  
„Gehe hin, und vom Martyrium gekrönt kehre zu mir zurück!“  
Und es war Stille um mich her - keine Zeit, das helle Licht  
Und der Nachklang dieser Stimme: „Gehe hin, kehre zurück!“  
Ich gebe zu, dass diesen Traum keine Worte fassen können.  
Sehnsucht blieb nur, leise Trauer und Gewissheit: ich kehre zurück.

## Nr. 6 **Te quoties** – Chor

Inschrift: Pastorenbild Niemann (42)

Te quoties cernit viva sub imagine templum, non potis est laudis non meminisse tuae.  
(So oft dich die Gemeinde sieht im lebensvollem Bilde, muss sie deiner Verdienste gedenken.)

### Nr. 7 Rezitativ

Dennoch, ich habe mein Leben weitergelebt. Ich bin viel rumgekommen: England, Paris, da gab's ein kleines Örtchen am Rhein: Köln, und dann Kiev und, und, und. Andenken habe ich gesammelt, die – das muss ich natürlich zugeben – die man mir nicht freiwillig ausgehändigt hat. Ich war halt jung und wollte was erleben.

Jedoch musste ich immer wieder an diesen Ansgar denken. Es kamen immer mehr dieser Mönche und erzählten von diesem „Einen Gott“, der sogar Wunder tun könne.

Einer, ein Bischof, Bischof Poppo – er zündete sich sogar selbst an. Mir wurde das nur erzählt, ich habe es selbst nicht gesehen. Er zündete sich an, um zu beweisen, dass sein Gott ihn vor Schmerzen und Verbrennungen bewahren könne.

### Nr. 8 Bischof Poppo - Bass und Chor

Text: Andre Kuhl

# 1000

Können Worte nicht bekehren?  
Seht her, Ihr sollt ein Wunder haben.  
Als Gottes Fackel will ich brennen  
In eure heidnische Dunkelheit.  
Schwarze Wolken schwör'n gen Himmel  
Auf des Höchsten wahre Treue.

Wenn mich vernichten diese Flammen,  
Ist da kein Gott, ist da kein Licht.  
Seht her, ich taufe mich mit Feuer,  
Da ist kein Schmerz, da ist Gott, da ist Licht!  
Oh, ihr ungläubigen Heiden!  
Heilig, heilig ist der Herr!

### Nr. 9 Credimos nos – Chor

Inschrift: Grabmal Bischof Friedrich (9)

Credimos nos per gratiam Jesu Christi salvari sicut patres. (*Wir glauben, dass wir durch die Gnade Jesu Christi gerettet werden, gleich wie unsere Väter geglaubt haben.*)

Unsere Väter hofften auf Dich und da sie hofften halfst Du Ihnen aus. (musikalisches Zitat von Joh. Brahms)

### Nr. 10 Rezitativ

So fing ich an, zu überlegen, ob mein Weg der richtige war. Daher schickte ich einen Sohn Schleswigs in das Ratzeburger Kloster. Der heilige Ansverus kam aber nicht mehr dazu, mir zu berichten. Er starb den Märtyrertod durch die Hand der einfallenden Slaven, bevor diese sich dann über mich her machten.

Es hatte sich inzwischen herumgesprochen, welche Andenken sich in Schleswig zu Reichtum häuften, und immer wieder kamen andere, die sich eben solche Andenken bei mir holen wollten. Ich gab sie natürlich auch nicht freiwillig her.

Irgendwann hatte ich die Nase von diesen Prügeleien einfach voll und beschloss umzuziehen.

So kam ich auf die andere Seite der Schlei, ohne allerdings den gewünschten Effekt, etwas mehr Ruhe zu erzielen. Es zeigte sich immer deutlicher, wie sehr ich an der Grenze zwischen zwei Welten lebte: im Norden Skandinavien, im Süden Deutschland. Beide erhoben Anspruch auf mich. Ich selbst war hin und her gerissen, eigentlich wollte ich eigenständig sein.

Ich hatte mich nun gerade für meinen deutschen Namen „Schleswig“ entschieden, lebte aber nach wie vor unter der Regentschaft des dänischen Königs. Dem gelang es sogar, mich fester an Dänemark zu binden. Er schickte mir Knud Laward als Regenten. Der war rigoros, er wollte selbst dänischer König werden, und setzte sich mit aller Härte durch, aber – dadurch bin ich etwas zu Ruhe gekommen.

Es war allerdings keine schöne Geschichte, die dann mit Knud Laward passierte, ich habe sie nie vergessen. Viele Einwohner haben sich daraufhin zusammen getan und ihm zu Ehren eine Gilde gegründet.

### Nr. 11 Rosen - Alt

Text: Mummert

# 1100

1. Stärke, Mut und Güte brachten uns das Licht,  
klein wohl wuchs die Blüte - nicht groß genug für Dich?  
Angelockt vom Duft der Rose, leuchtend rot,  
verborg jedoch die Luft den kalten Hauch vom Tod.  
Tränen fließen, ungerecht welkt die Blüte hin.

2. Königin der Blumen, wir säen Dir ein Meer,  
wo Königinnen wohnen kommen Könige daher.  
Verborg wachet der Dorn, das Rot bedeckt ihn gut,  
doch dies' Rot steht für Zorn und für des Königs Blut.  
Tränen fließen und gerächt welkt die Blüte hin.

### Nr. 12 Servum autem – Chor

Inschrift Kanzel (2)

Servum autem Domini non oportet pugnare, sed placidum esse erga omnes, aptum ad docendum, tolerantem malos.

(Der Knecht des Herrn soll nicht streiten, sondern freundlich gegen jedermann sein, er soll ein guter Lehrer sein und soll die Bösen ertragen.)

### Nr. 13 Rezitativ

Danach ging es mir ziemlich schlecht.

König Svend Grathe ließ die fremden Schiffe im Hafen plündern und die geraubten Waren unter seinen Leuten verteilen.

Dadurch wurde für die Zukunft der Handel vernichtet und die handelsreiche Stadt zu einer kleinen, geringfügigen Ortschaft

heruntergebracht. Wegen des großen Schadens und der im Kriege durch seine Bundesgenossen verübten Gewalttaten hat er mich mit Vergünstigungen wieder heben wollen. Dadurch kam ich zu meinem Stadtrecht. Und er schenkte mir eine Wiese. Ich habe sie Königswiese genannt.

## **Fischereigesetze I**

### **Fanfare**

Im Namen des Königs von Dänemark, Svend Grathe, verkünde ich aus dem Stadtrecht der Stadt Schleswig, Paragraph 71: Ebenfalls haben die Fischer das Recht frei zu fischen auf der ganzen Schlei und können ihre Netze zum Trocknen auf dem Lande soweit aufspannen, als sie mit der Stange Steuerruder zu werfen vermögen. Dies nennt man hnalmerwol. Aber vor Pfingsten sollen sie nicht mit crockwoth fischen.

### **Fanfare**

Knud Laward hingegen wurde richtig zur Kultfigur erhoben. Das ging mir fast schon zu weit, schließlich hatte ich mich gerade an den „Einen Gott“ gewöhnt. An Ihn fing ich wirklich langsam an zu glauben, und ich war stolz: Es gab inzwischen einen richtigen Dom hier!

Leider habe ich nicht viel von den Geschichten verstanden, die über Gott erzählt wurden. Sie waren in einer fremden Sprache aufgezeichnet. So war ich also auf Erklärungen der Mönche, die mittlerweile zum Stadtbild gehörten, angewiesen. Nur passte das, was sie erzählten, leider nicht immer mit dem zusammen, wie sie sich verhielten. Sie gingen nicht den Weg zu Gott, und wäre mir die Erinnerung an diesen ersten Mönch, an Ansgar, nicht noch so präsent, sicher hätte ich mir einen anderen Gott gesucht.

Es gab hier ein Kloster, ein Benediktiner-Kloster, da lebten sowohl Mönche als auch Nonnen:...

## **Nr. 14 „Die schwarzen Mönche“ - Bass und Chor**

Text nach Detlev von Liliencron

Cluniacenser Klosterbrüder von Skt. Michael, sie sangen und sie juchzten kreuzfidel  
tanzten immer wieder mit den Nonnen von Skt. Lüder und sie sangen und sie feierten die ganze Nacht.  
Der Abt, ein frommer Mann, fromm jedoch nur dann und wann  
tanzte gern mit weit voran.

Kloster, Stille, Nacht, kluger Mönch war aufgewacht, er suchte, fand ihn nicht, der Abt war nicht im Haus.  
Klar erkannt die Lage kannt´ er keine Gnade „wart nur ab, wenn gleich die Glocken läuten Dir das jüngste Gericht.“  
Schon am Strang gerissen, wütend, wild, vermessen, besessen  
Schallt´ die Sterbeglocke im Turm.

Kutten wehten, flogen, kamen kreuz und kamen quer „Misericordia sempiterna“  
„Abbas mortuus est in taberna“. Eilig, psalmodierend lief die Prozession ad bordellum.  
„Du liegst bei den Huren“ rief es aus den vollen Fluren  
"Mortuus est in anima, Mortuus est in anima!"

Klagelieder äfften Klosterbrüder von Skt Michael - triumphierend liefen sie zurück.  
Klein und frisch ertappt klappert´ mittendrin der Abt von seiner frommen Seele fiel er nieder Stück um Stück.  
Bischof Waldemar kannte keine Gnade, schade,  
strafte alle mit der Bastonade !

## **Nr. 15 Non ita inter - Männer-Chor**

Inschrift aus der Gruft von Reventlows (28)

Non ita inter vos vixi ut pudeat me vixisse nec timeo mori quoniam Dominum benignum.  
(Ich habe nicht so unter euch gelebt, dass ich mich schämen müsste, gelebt zu haben; auch fürchte ich nicht, zu sterben, denn ich habe einen gnädigen Herrn.)

## **Nr. 16 Rezitativ**

Mönche und Nonnen wurden dann getrennt, Bischof Waldemar – übrigens nicht zu verwechseln mit dem König oder Herzog Waldemar, der etwa zur gleichen Zeit die Mauer baute – Bischof Waldemar schickte die Mönche auf´s Land, nach Guldholt und ließ die Nonnen ein eigenes Kloster bauen, das Skt. Johannes-Kloster. Neben den „schwarzen“, Benediktinern gab es noch die „grauen Mönche“, Franziskaner und die Dominikaner. In mir kam die Frage auf, wenn sie alle an den „Einen Gott“ glaubten, warum waren sie dann so verschieden?

Diese Frage mag auch ein Grund dafür gewesen sein, dass sich die Herrschenden der Stadt scheinbar wenig auf Gott einließen. Zumindest liefen die Machtkämpfe gerne blutrünstig ab. Darüber hinaus rankten sich um Leute, wie beispielsweise Knud Laward oder auch König Abel, in der Regel Legenden, denen man Glauben schenken mochte oder nicht. Ebenso, wie man an Gott glauben konnte oder eben nicht.

König Abel wurde hier im Dom bestattet. Daraufhin fing es hier an zu spuken! Glauben Sie das?

Glauben Sie, dass Gott solch einen Spuk in seinem Hause zulassen würde?

Abel wurde später in einen Wald verlegt, er liegt im Tiergarten am Fuße des Wickeltals.

Und seither spukt es dort.  
Gehen Sie mal hin,  
um Mitternacht.

**Nr. 17 König Abel** – Sopran, Alt, Tenor, Kinder  
Text: Andre Kuhl (nach 1.Mose 4)

# 1250

1. Abel, warum senkst du deinen Blick ?

Abel, sag´, wo ist dein Bruder ?

Abel, wohin fuhrst du auf der Schlei ?

Abel, was hast du getan ?

Bin ich der Hüter meines Bruders ?

2. Abel, hörst du nicht die Stimme,

Die des Blutes deines Bruders ?

Schreit nicht deines Bruders Stimme

Von dem Grund der Schlei herauf ?

Starb er denn von meiner Hand ?

3. Abel, siehst du nicht am Ufer,

Abel, seine Leiche treiben ?

Abel, welches dunkle Zeichen

Willst du auf deiner Stirne tragen ?

Dass mich totsschlägt, wer mich findet?

**Die Gelbe Blume** - Sopran

Text: Andre Kuhl

Wenn in hundert Jahren wieder auf der Möweninsel blüht  
Jene wundersame Blume vor dem Schloss des König Abel  
Wenn nach hundert Jahren wieder du dem gelben Leuchten folgst  
Und über´s Wasser schreitest, trock´nen Fusses hingelangst,  
Wenn auch du die Stimme hörst, sie ermahnen zu dir spricht,  
Dann vergiss, was hier auf Erden als Gewinn und Reichtum gilt,  
Wenn in hellem Gelb sie leuchtet und dein Herz nicht Stein geworden,  
Achte nicht auf Gold und Silber, allein: Vergiss das Beste nicht!  
Diese Blume öffnet Türen, Augen, Ohren und das Herz.  
Willst du jemals glücklich werden, vergiss die gelbe Blume nicht!

**Nr. 18 Plus meruit** - Männerchor  
Inschrift Epitaph Kielmannseck (18)

Plus meruit gratia Christi quam nocuit peccatum adami. (*Die Gnade Christi hat mehr gut gemacht, als Unheil brachte die Sünde Adams.*)

**Nr. 19 Fischereigesetze II**

**Fanfare**

Im Namen des Königs von Dänemark, Christian des Ersten verkünde ich aus dem Schleybrief: Wir bekennen und bezeugen, dass die ehrsamten Bürgermeister, Ratsmänner, Inwohner und ihre ganze Gemeinschaft geistlich und weltlich in unserer Stadt Schleswig von unseren seligen Vorfahren begnadigt und privilegiert worden sind mit der Freiheit unseres Stromes und Wassers Schlei, dass sie ihn frei und ungehindert zu ihren Fischereien, zu ihren Kauffahrten, Segelfahrten und Nahrungserwerb von der genannten Stadt Schleswig an zu beiden Seiten des Landes bis an das gemeine Meer und eine Seemeile über Schleimünde hinaus gebrauchen mögen ohne jegliche Hindernisse und Beschwerneisse.

**Fanfare**

**Nr. 20 Rezitativ**

Ebenso sagenhaft wie Abel ist die „schwarze Margret“, aber ich will jetzt keine weiteren Schauermärchen erzählen. Herzog Erich konnte Margarete glücklicherweise auf der Lohheide stoppen, bevor sie kriegerisch in Schleswig einfallen konnte.

Sie war schon eine außergewöhnliche Frau. Obwohl, die Schwestern im Skt.Johannis-Kloster fanden bei mir nicht weniger Bewunderung: Kaum hatten sie ihr Kloster fertig gestellt, brannte es auch schon wieder ab, sie bauten es wieder auf, dann wurde es in den Kriegen zerstört, wiederaufgebaut....

Die Schwestern haben wirklich viel gelitten, bevor sie, na, sagen wir 150 Jahre nach der Kloster-Gründung etwas zur Ruhe gekommen sind.

Die ganze Stadt wurde ruhiger. Es kamen kaum noch Schiffe, die Schlei war nicht mehr tief genug. Die Hansestädte hatten mir den Rang als Handelsmetropole abgelaufen.

Ja, und die Seuchen. Allein der ersten Pest-Epidemie erlagen vier Fünftel der Bevölkerung. Vier Fünftel!

Der Dom wäre leer - gerade mal fünf Reihen wären besetzt.

**Nr. 21 Pest** - Quartett

Text aus den Artikeln der Alten Beliebung vom 29.6.1629

# 1300

Ein Mensch formiert aus Asche und Staub  
Dorret und fällt ab wie Graß und Laub  
Vermodert wird zu Erd und Modt  
Drauß wächst ein neuer Leib durch GOTT  
Durchsichtig wie ein klares Glaß  
Der stets wird grünen wie das Graß  
der glänzen wird und leuchten fein  
wie der liebe helle Sonnenschein

**Nr. 22 Qui haec legis** - Männerchorchor  
Inscription Epitaph Meine (23)

1400

Qui haec legis, perpende, nihil certius esse et incertius morte, eoque cogita singulis momentis quo singulis momentis properas.  
(*Der Du dies liest, bedenke, dass nichts zugleich sicherer und unsicherer ist als der Tod und überlege in jedem Augenblick, wohin du im Augenblick eilst.*)

### **Nr. 23 Rezitativ**

Danach war ich, wie soll ich sagen, ich war etwas orientierungslos. Ich musste fast von vorn anfangen. Das äußerte sich zum Beispiel in der Sprache, die Menschen begannen mehr und mehr plattdeutsch zu sprechen, es entwickelte sich eine neue Sprache. Die Ritter nutzten meine Unsicherheiten aus, sie plünderten und schändeten, sie taten, was sie wollten und blieben unbestraft. Ausgerechnet da kam auch noch Erich, den sie den „Pommern“ nannten, und belagerte die Stadt. Er baute eigens dafür eine Burg, die Hattsburg, was soviel heißt wie „Burg des Hasses“. Ich musste wirklich alle Kräfte aufbringen, um ihm standhalten zu können. Die Herzogtümer zerfielen zusehends. Die Herzöge hatten die Angewohnheit ihr kleines Reich unter den Nachfolgern, wenn es mehrere gab, aufzuteilen. Vor diesem Hintergrund erschienen mir die Worte : Schleswig-Holstein – „dat se bliieven tosamende ungedeedt op ewig“, die Christian I. in den Vertrag von Ripen schrieb, eher wie ein frommer Wunsch. Als Stadt mit Bischofssitz hatte ich nach wie vor eine gewisse Bedeutung: Hier waren gebildete Leute, hier wurde die Kunst des Buchdrucks ausgeübt, hier wurden päpstliche Abgesandte empfangen. Aber - die Kirche dominierte die Stadt, sie dominierte mich. Doch ich vertraute auf Gott und sah mir das alles in Ruhe an, spürte jedoch schon bald: hier muss, ja hier wird bald etwas passieren! Je mehr ich mich Gott hingab, desto mehr schienen seine Vertreter auf Erden zu verweltlichen. Die Geschichte wiederholte sich anscheinend. Waren es um 1200 die „schwarzen“, so waren es um 1500 die „grauen Mönche“, die durch Ihren Lebenswandel auffielen. Ein päpstliches Schreiben erlaubte es schließlich Friedrich I. diese Mönche zu verjagen.

Vielleicht wäre es alles anders gekommen, wenn die Würdenträger sich mehr auf ihre eigentliche Arbeit besonnen hätten. Hätten sie ihre Gemeinde wie ein Kunstwerk verstanden, bei dem jedes Detail liebevoll behandelt werden will. So wie Meister Brüggemann Stunde um Stunde selbstvergessen das Holz bearbeitete. Das Gesamtwerk nie aus den Augen verlierend, sich stets um scheinbar unwichtige Kleinigkeiten kümmernd. Ich bewundere ihn immer wieder, diesen Altar aus Bordesholm.

**Nr. 24 Magnifici salve** - Frauenquartett aus dem Chor  
Ulrich Petersen (1656-1735) schreibt über den Brüggemannaltar:

...Magnifici salve, pars formosissima Templi; Nobile praeclari salve opus Artificis...  
(*übertragen: Du allerschönster Teil an diesem Prachtgebäude, du mehr als edles Werk, durch edle Künstlerhand*)

**Nr. 25 Rezitativ und Reformation** – Sprecher, Chor

1500

Salve, Regina, mater misericordiae; vita, dulcedo et spes nostra, salve. Ad te clamamus, exsules filii Evae. Ad te suspiramus, gementes et flentes in hac lacrimarum vale. Eia ergo, advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte. Et Jesum, benedictum fructum ventris tui nobis post hoc exsilium ostende. O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria.

(*Heil Dir, Königin, Mutter der Barmherzigkeit, Leben, Süßigkeit und unsere Hoffnung, heil Dir! Zu Dir rufen wir verbannten Kinder Evas, zu Dir seufzen wir, schluchzend und weinend in diesem Tränenal. Ach, nun also, unsere Fürsprecherin: jene deine barmherzigen Augen wende uns zu, und Jesum, die gesegnete Frucht Deines Leibes: zeige uns nach dieser Verbannung! O gütige, o weiche, o süsse Jungfrau Maria!*)

### **Rezitativ über Musik:**

Dann endlich passierte, worauf ich gewartet hatte.

Es ging auf einmal ganz schnell.

Reformation! Luther! Reformation!

Kaum hatte Luther seine Thesen an die Tür geschlagen, da tauchte hier auch schon Fredericus auf, um uns vom Neuen Glauben zu überzeugen.

Der tolle Friedrich!

Was für ein Typ! Warum denn ausgerechnet der, habe ich mich gefragt, aber vielleicht war er genau der Richtige.

„Sag mal könnt Ihr kein Deutsch?“ – das war so ein ungelehrter, ungeschickter, weggelaufener Mönch des Predigerordens.

„Hey, ich verstehe kein Wort, könnt Ihr nicht Deutsch singen?“

„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen“

Fredericus erhielt Redeverbot, da er das Volk aufwiegelte, welches während einer Trauerfeier bewaffnet in den hohen Chor eindrang, die Kerzen zerhieb und die Priester verjagte, damit der Leichnam des „gottlosen Papisten“ unter dem Galgen begraben würde.

#### Nr. 26 Rezitativ

Nach der Reformation wurden eine ganze Weile sowohl evangelische wie auch katholische Gottesdienste im Dom abgehalten.

Die Reformation schlug sich übrigens auch optisch nieder, sie veränderte das Bild des Domes. Die meisten Kunstwerke nämlich stammen aus der Zeit nach der Reformation, bis etwa 200 Jahre danach. So dokumentiert sich gewissermaßen der „Einzug des Volkes“ in die Kirche. Wer sich hier eine eigene Gruft leisten konnte, gehörte sicher nicht zum einfachen Volk, es waren gebildete und selbstverständlich reiche Familien. Oft waren es Angestellte am Gottorfer Hof oder Ritter und die Epitaphen wurden reich verziert und mit Inschriften versehen. Diese lesen sich zum Teil wie die Runensteine meiner wikingischen Vorfahren und huldigen dem Leben des Verstorbenen.

Daneben gibt es eine Reihe von Pastorenbildern, Grabsteine, Portale und Gemälde. Neben Bischof Friedrich liegt hier im Dom sogar ein König begraben: König Friedrich I. von Dänemark. „Solange der friedliebende Fürst die Zügel führte, war Dänemark vor äußeren Feinden sicher“ können Sie dort lesen. Die Zügel führte er allerdings nur zehn Jahre, bevor er 1533 starb.

Selbstverständlich finden sich in den Inschriften auch unzählige Bibelzitate, hier an der Kanzel beispielsweise. Fast hundert Jahre nach der Reformation starb „des Schleswiger Domkapitels hervorragender Senior-Kanoniker“ Cypräus. Die lateinische Inschrift, ein Luther-Zitat, spiegelt noch diesen Glaubenskrieg wider.

#### Nr. 27 Ipse Dominus Chor

Inschrift Epitaph Cypraeus (24)

*Ipsa dominus cum hortatu et in voce archangeli et in tuba dei descendet de coelo, et mortui, qui in Christo sunt, resurgent primi. (1. Thess. 4,16) (Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen.)*

#### Nr. 28 Fischereigesetze III

##### Fanfare

Im Namen des Herzogs von Gottorf, Johann Adolf, verkünde ich:

Dem Herzog ist zu Ohren gekommen, dass die Schleswiger Fischer bei Nachtzeit ihre Fische nach Husum und andere Örtler verkaufen. Es ergeht daher der strenge Befehl, dass sie die Fische, was ihnen der liebe Herrgott beschert, binnen Schleswig zu Märkten bringen und dieselben an andere Örtler nicht verkaufen sollen, es sey denn, dass die Bürgerschaft fürher besorget und soviel übrig ist, dass allhier nicht verkauft werden kann, welches sie dann an andere Örtler wegführen können.

##### Fanfare

#### Nr. 29 Dewile denne - Sprecher und Chor.

Text: Aus den Prozessakten gegen Lene und Anna Jurgens, sowie Metke Fuschenn

##### Rezitativ

Das Volk haderte mit der kirchlichen Obrigkeit und wollte die Reformation. Man sollte meinen, dass sich mit der Reformation ein tieferer Glaube, woran mir damals gelegen wäre, durchsetzte. Ein Leben mit und in der Liebe Gottes. Aber anscheinend braucht der Mensch eine Projektionsfläche für all das Schlechte in ihm. Irgendetwas, auf das er seinen Hass abladen kann. Die neuen Opfer wurden schnell gefunden.

Lassen Sie mich kurz schildern, was am 13. April 1548 zur ersten Hexenverbrennung führte:

*Dewile denne dusse dre armen Sunderinnen erhe Missetat und Vorwarkynge muntlich bekennden, hebben Hans Meldenet und Matz Gotke Recht begehrt, ock erlangett, hebben uth Struxsthorppharde hortich 40 Droge Holtt lathen voren. Unde myddeler Tytt hefft Metke Fustken bekennet unde gesecht, dath ße Tomas tho Nubull synes egenen Hovethares in eynen Stucke Keses to eten gegeben, darmytt ße enhe vordan. Kregen daraver na Quasimodo geniti Ordell unde Sententz, wurden uthgeforett unde in eynen Holtaventh ahn Pale, de dar mydden inne stunden, gebunden, wurth angetundert, unde quemen balde umbe.*

*(Chor:) Godt geve, dath erhe Lichame thor ewigen Salicheit weren geluttereth, dat behelpe enhe Godt, Amen.*

*(etwa:*

*Während diese drei armen Sünderinnen ihre Missetat und Verfehlungen mündlich bekannten, haben Hans Meldenet und Matz Gotke Recht begehrt und erhalten, haben aus Struxdorfharde schnell 40 Tracht Holz holen lassen. Unter mittlerer Zeit hat Metke Fustken bekannt und gesagt, dass sie Tomas aus Nübel sein eigenes Haupthaar in einem Stück Käse zu essen gegeben, damit sie ihn abtut (unbringt). Sie bekamen darüber am 13. April Urteil nach dem Gesetz, wurden hinausgeführt und sie wurden in einem Holzofen an Pfähle, die mitten darinnen standen, gebunden, wurden angezündet und kamen bald um.*

*Gott gebe, dass ihre Leichname zur ewigen Seligkeit geläutert werden, so helfe ihnen Gott, Amen.)*

#### Nr. 30 O veneranda dies – Chor

Inschrift Grabmal Bischof Friedrich (9)

O veneranda dies, o saepe vocata piorum lux gemitu, o reprobis o metuenda dies.  
(*O ehrfurchtgebietender Tag, o Licht, oft herbeigerufen im Seufzen der Frommen, o Tag, furchtbar den Bösen.*)

### Nr. 31 Fischereigesetze IV

#### Fanfare

Im Namen des Herzogs von Gottorf, Christian Albbrecht, verkünde ich, dass die Fischer ihre Waren täglich an der Fischbrücke zum Markt bringen sollen. Vormittags von Acht bis Zehn, nachmittags von Vier bis Sechs, im Winter von Drei bis Fünf sollen Fische feilgehalten werden. Erst wenn sich herausstellt, dass über Bedarf Fische vorhanden seien, Können diese auch Auswärts verkauft werden. Kleine Fische dürfen nicht aus dem Wasser genommen werden, noch weniger an Schweine verfüttert werden. Ein Aufkaufen der Fische in der Frühe ist verboten. Der Rat möge vier Frauen zulassen, die nach Zehn Uhr kaufen und dann in den Gassen hausieren dürfen.

#### Fanfare

### Nr. 32 Rezitativ

Endlich hatten die Herzöge aufgehört, ihre Ländereien aufzuteilen. Auf diese Weise erhielt Schloss Gottorf eine wachsende Bedeutung als Herzogssitz. Ich selbst beobachtete dies etwas zwiegespalten, schließlich lag das Schloss nicht in Schleswig, sondern zwischen Lollfuss und Kratzenberg, der später nach Herzog Friedrich III. umbenannt wurde. Der zunehmende Glanz des Schlosses zog die Menschen aus der Stadt in seine Nähe. Natürlich konnte ich die Verlockungen verstehen. Ich selbst bewunderte die Kunstkammer und die Bibliothek, eine der bedeutendsten ihrer Zeit, das brachte den Lollfussern und Friedrichsbergern Vergünstigungen. Für mich ergaben sich daraus Probleme, aber all meine Aufrufe, doch bitte in Schleswig zu bleiben, blieben erfolglos.

Nun gut. Von dieser Zeit könnte ich Stunden erzählen, von Königen, die Gottorf besuchten, von Olearius, der für mich den Osten erkundet hat, die ersten Theateraufführungen, der Fürstengarten, aber – wünschen Sie sich diese Zeit nicht zurück! Sie war auch voller Entbehrungen. Der 30-jährige Krieg ging auch an Schleswig nicht spurlos vorüber: plündernde Soldaten, die auch noch die Pest hierher brachten. Und hatte der Herzog kein Geld, was eher die Regel war, so können Sie sich vielleicht vorstellen woher er sich das Geld geholt hat. Das Volk konnte sich nicht in den Gottorfer Globus zurückziehen, einfach so, zur Ablenkung. Das konnte lediglich der Herzog. Jemand nannte den Globus einmal das „achte Weltwunder“. Dem Volk jedoch blieb nur die Vorstellung davon.

Stellen Sie es sich einmal vor!

Schließen Sie ihre Augen!

...über Ihnen der Sternenhimmel,...eine klare, dunkelblaue Nacht  
mit einem vollen, leicht geröteten Mond....

### Nr. 33 Mondnacht - Alt

Text: Mummert

Holder Glanz, erhebe mich  
Wie wunderbar die Sterne stehen  
kleine Kammer, große Kunst  
hier stehe ich im Weltgeschehen  
Gottes Gnade, meine Gunst.

### Nr. 34 Vanitas - (Doppel-)Chor

Inschrift Epitaph Carnarius (25)

Vanitas vanitatum et omnia vanitas. (*Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit.*)

### Nr. 35 Rezitativ

Eigentlich war ich nun ein eigenständiger Staat, also das, was ich mir immer erträumt hatte. Viel zu klein allerdings, um mich gegen die Großmächte Russland und Dänemark durchsetzen zu können. So wurde ich ein bisschen zum Spielball der Großmächte. Immer wieder fielen Soldaten ein, die Herzöge flohen. Ich brauchte die Hilfe Schwedens.

Der letzte Herzog Friedrich IV. starb 1702 bei Krakau in schwedischem Dienst. Er hinterließ als Nachfolger seinen 2-jährigen Sohn, der später als russischer Zar einen unrühmlichen Tod fand. Seine Frau Katharina die Große brachte ihn um, angeblich weil er von Skt. Petersburg aus mit einem Heer nach Gottorf ziehen wollte, um es den Dänen wieder abzutrotzen. Die hiesigen Regierungsgeschäfte übernahm ein „geheimes Regierungskollegium“.

Ich nutzte diese Herzoglose Zeit aus, um mich mit dem Lollfuss und dem Friedrichsberg zur „kombinierten“ Stadt zusammen zu tun. Der dänische König Friedrich der IV. - nicht zu verwechseln mit Herzog Friedrich dem IV., der gerade starb - nutzte die Gelegenheit ebenfalls aus, in dem er Schleswig einverleibte. Nach den vielen Kriegen war ich zu schwach, um dagegen irgendetwas zu unternehmen. Ich ließ es geschehen und musste dabei zusehen, wie die Kunstkammer genauso wie die Bibliothek nach Kopenhagen abtransportiert wurden. Den Globus verlor ich nach St. Petersburg, wo er heute noch steht.

Es zeigte sich jedoch später, dass ich eigentlich ganz gut fuhr mit meiner Zurückhaltung. Es begann nämlich eine sehr ruhige, regenerative Zeit. „Ausgelassen“ würde ich fast sagen. Es regierten keine adligen Herzöge mehr, sondern Statthalter, man könnte fast sagen Beamten. Sie waren dem Bürger viel näher.

Es fiel mehr vom Glanz, der auch die Statthalter noch umwob, die meisten waren Verwandte des dänischen Königs, zurück auf die Bürger.

Einer dieser Statthalter war ganz besonders beliebt: Landgraf Carl von Hessen-Kassel.  
„An unseren Herrn Landgrafen, den vielgeliebten Prinzen Carl von Hessen“:

**Nr. 36 Der Fürst** - Quartett und Chor

Text aus dem Schleswiger Wochenblatt vom 3.1.1789

1. Der Fürst, der uns den Frieden giebt,  
Der Ruhe schafft dem Vaterlande,  
O würd' er nicht von uns geliebt,  
Das wär' uns ewig eine Schande!

2. Er muß, wenn Ungewitter drohn,  
und donnerschwangre Wolken blizzn,  
Dieß große Reich, des Königs Thron  
durch seinen Heldenmut beschützen.

3. Er wacht für unsre Sicherheit,  
für seine und für unsre Ehre,  
daß niemand Treu und Redlichkeit  
verlez' und unsre Ruhe störe.

4. Zur grössten Schande sei verdammt,  
wer Kälte seiner Seel' ergiebet,  
In dessen Brust nicht Liebe flammt,  
der nicht den guten Prinzen liebet.

**Nr. 37 Rezitativ**

Carl Landgraf residierte auf Schloss Gottorf, lebte aber auf Louisenlund, benannt nach seiner Frau Prinzessin Louise. Mit einer großen Kutsche dorthin zu gelangen war nicht so einfach. Er baute daher kurzerhand eine sechs Kilometer lange, schnurgerade Strasse direkt auf Schloss Gottorf zu. Heute wird sie B76 genannt.

Seine Tochter Marie heiratete den dänischen Thronfolger Friedrich. Das war ein Fest! Zehn Tage lang wurde in der ganzen Stadt gefeiert. Auf der Freiheit gab es einen Vergnügungsmarkt, und es wurden Lieder auf das Brautpaar angestimmt. Die Holmer Fischer zum Beispiel begrüßten das Paar mit diesem Lied, eigens für diesen Anlass geschrieben:

**Nr. 38 Friedrich und Marie** – Kinder

Text: Holmer Fischer (1790)

Es plätschert in der glatten Schlei der Fische zahllos Heer.  
Die Hechte, Barsche, Stint und Schlei. Sie hüpfen hin und her.  
Der Brassen, der berühmte Aal schlüpft aus der Tief herbei.  
Vom Norden zieht die große Zahl des Herings in die Schlei.  
Wir fischten nun schon jahrelang, wir fischten mancherlei,  
Doch Friedrich tat den schönsten Fang, es widerhallt die Schlei.  
Und fischten wir dann jahrelang und fischten spät und früh,  
Herr Friedrich tat den schönsten Fang, er fischte weg Marie.  
Sein Garn war ganz von Segen schwer, so fischten wir noch nie,  
es schallet über Land und Meer von Friedrich und Marie.  
Die Welle trägt ihr herrlich Bild, es lockt den Fisch herbei,  
von ihm ist Schilf und Rohr erfüllt. Gott segne uns're Schlei.

**Nr. 39 Et sic quem detit** - Chor

Inskription Epitaph von Üchteritz (14)

*Et sic quem detit cursum fortuna peregit. (Und so vollendete er den Lauf, den Fortuna gegeben.)*

**Nr. 40 Rezitativ**

Ich war ganz froh über das gute Verhältnis zur dänischen Krone, dennoch, ich fühlte immer noch deutsch und wollte immer noch gerne unabhängig sein. Das hatte Friedrich, der inzwischen „Friedrich VI. - König von Dänemark“ war, sicher unterschätzt. Spätestens nachdem er mir die dänische Sprache aufzwingen wollte verschlechterte sich unser Verhältnis zusehends. Dann war Friedrich auch noch Verbündeter Napoleons, auf einmal wurden hier französische Truppen einquartiert. Was hatte ich damit zu tun? Ich sollte für einen Krieg aufkommen, an dem mir gar nichts lag.

Glück im Unglück hatten die Schleswiger dann 1814. Im Norden das dänische Heer, im Süden die Kosaken. Alles deutete auf eine Schlacht mitten in der Stadt hin. Ein Waffenstillstand verhinderte dies zwar, aber die Kosaken wurden für 12 Tage hier einquartiert. Die rohesten Wilden, die man sich vorstellen kann, sie nahmen sich, was sie nur konnten. Und draußen fiel der Schnee, eiskalt war es. Der Dom wurde zum Pferdestall, hier standen 200 Pferde. Und der Schnee! Er fiel so hoch, ein Haus hat er gänzlich bedeckt.

**Nr. 41 Die Gottesmauer** - Quartett und Solo aus dem Chor

Text: Clemens Brentano (1778-1842 / Str.2,3,5 von 12)

Draus' bei Schleswig in der Hütte singt ein frommes Mütterlein  
Herr, in Deinen Schoß ich schütte alle meine Angst und Pein  
Doch ihr Enkel ohn' Vertrauen, Zwanzigjährig neuster Zeit,  
Hat den Bräutigam zu schauen seine Lampe nicht bereit.  
Draus bei Schleswig in der Hütte singt ein frommes Mütterlein.

1800



Eine Mauer um uns baue singt das fromme Mütterlein,  
Dass dem Feinde vor uns graue hüll' in Deine Burg uns ein.  
Mutter, spricht der Weltgesinnte, eine Mauer um ums Haus  
kriegt unmöglich so geschwinde euer lieber Gott heraus.  
Eine Mauer um uns baue, singt das fromme Mütterlein

Rings in alle Hütten brechen Schwed' und Russe mit Geschrei,  
Lärmen, fluchen, drängen, zechen. Doch dies Haus ziehn sie vorbei.  
Und der Enkel spricht in Sorgen: Mutter, uns verrät das Lied.  
Aber sieh, das Heer vom Morgen bis zur Nacht vorüber zieht.  
Eine Mauer um uns baue, singt das fromme Mütterlein.

**Nr. 42 Mihi vivere** – Chor und Kinder  
Inscription Epitaph Soltau (21)

Mihi vivere Christus est et mori lucrum. (*Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.*)

**Choral:**

Ich will hier bei Dir stehen, verachte mich doch nicht, von Dir will ich nicht gehen, wenn Dir Dein Herze bricht, wenn Dein Haupt wird erblasen im letzten Todesstoß, alsdann will ich Dich fassen in meinem Arm und Schoß.

**Bach-Choral:**

Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir! Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt Du dann herfür! Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß' mich aus den Ängsten kraft Deiner Angst und Pein.

**Nr. 43 Rezitativ**

Darauf folgte eine der wohl schlimmsten Zeiten. Noch heute erinnern unzählige Denkmäler in der Umgebung an die deutsch-dänischen Kriege. Dabei wurde ich eigentlich nur zum Schlachtfeld zwischen Bismarcks und den dänischen Truppen. Für sie ging es um die Frage, wird Schleswig deutsch oder dänisch. Meine eigene Meinung war offensichtlich völlig uninteressant. Dabei habe ich mich durchaus deutlich ausgedrückt, zum Beispiel auf dem Sängerfest 1844. Das war immerhin zwanzig Jahre vor den entscheidenden Schlachten, die mich schließlich in preußische Hände führten. Damals hatte ich ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass ich zusammen mit Holstein einen eigenständigen Staat anstrebte. So, wie es schon im Vertrag von Ripen, vierhundert Jahre früher also, vom dänischen König Christian I. festgeschrieben stand: op ewig ungedeelt!

**Nr. 44 Sie sollen es nicht haben** – Sopran und Chor  
Text: Haderslebender „Lyra“ 1841

Sie sollen es nicht haben; das heilige Land der Schlei!  
Sie sollen es nicht haben, das Land, so stolz und frei.  
Der König hat's geschrieben, zum Herzog drob erwählt:  
Se schölln tosammen blieben op ewig ungedeelt.

**Nr. 45 Vivent mortui** - Chor  
Inscription Epitaph Soltau (21)

Vivent mortui tui interfecti mei resurgent. (*Herr, Deine Toten werden leben, die Gefallenen meines Volkes werden auferstehen.*)

**Nr. 46 Fischereigesetze V**

**Fanfare**

Im Namen des Magistrats der Stadt Schleswig verkünde ich:

Die Älterleute der Holmer Fischerzunft teilten mit, dass zwölf Fischer den Fischfang auf eigene Hand betrieben und sich weigerten, den Bestimmungen der Fischerzunft Folge zu leisten. Der Magistrat verhängte über jeden Fischer eine Strafe von 15 Mark.

Die Aufhebung dieses Magistratsbeschlusses, wie sie von den abtrünnigen Fischern gefordert wurde, wird abgewiesen.

**Fanfare**

**Nr. 47 Rezitativ**

Nun war ich also preußisch. Das machte sich schnell im Stadtbild bemerkbar. Das Domschulgebäude, die Moltkekaserno, das heutige Volkskundemuseum entstanden. Der „Rote Elefant“ wurde als Sitz der Provinzialregierung gebaut. Der Dom erhielt seinen Turm, das wäre ohne Berliner Unterstützung sicher undenkbar gewesen.

Es wurde allerdings auch abgerissen. Seither wurde das Stadtbild immer wieder zum Zankapfel der Stadtbevölkerung und der Gremien. Den Anfang machte das Stadttor, das „Hohe Tor“, um dessen Abriss jahrelang gestritten wurde.

Ich versuchte, mich mit der neuen, deutschen Rolle anzufreunden. Nun war ich zwar kein eigenständiger Staat, immerhin aber blieb Schleswig-Holstein als Provinz zusammen. Ein bisschen mitmischen in der großen Politik wollte ich allerdings schon. Ich schickte also den Schleswiger Ulrich Brockdorff-Rantzau in die Politik nach Berlin, als Außenminister. Der allerdings schmiss bei den Friedensverhandlungen nach dem ersten Weltkrieg in Versailles entnervt den Handschuh. Deutschland fand ich schon in Ordnung, nur – es wurde mit der Zeit immer deutscher. Das konnte mir mit meiner dänisch geprägten Geschichte nicht gefallen. Die Entwicklungsgeschichte war ein Spiel zwischen Leid und Hoffnung. Sie kam mit so einer Macht über mich – selbst wenn ich mich hätte wehren wollen, ich weiß nicht, ob ich es gekonnt hätte. Ich kann mich nur an Einen erinnern, der dem Nationalsozialismus widerstand: Bischof Halfmann. Fast alle anderen, ich kann mich leider nicht ausnehmen, hatten wieder mal ihre Opfer gefunden.

**Nr. 48 Flammen** - Bass und Chor

Text: Dr. Fritz Michel

Entzündet die Flammen und lasset sie lodern!  
Wir stehen frei und geeint zusammen und wollen, daß Schmutz und Schund vermodern.  
Entzündet die Flammen und daß sie verdammen  
das Gift und den Unrat, das Deutschland verhöhnt. Verrat und Zersetzung sei ewig verpönt.  
Laßt flackern und brennen was Deutschland verdarb!  
Beim Lodern der Flammen laßt uns bekennen, daß Klassenkampf starb.  
Wir brennen selber, das Leben zu zwingen, zu wenden die dumpfe, schwere Not  
und werden Schulter an Schulter erringen im neuen Reiche das Morgenrot.

**Nr. 49 Tu mihi** - Chor

Inscription Tympanon Petri-Portal

Tu mihi vesanum mundi depelle tyrannum et revoca gentes pristinos errores colentes.  
(*Vertreibe mir den Tyrannen der Welt und rufe die Heiden zu mir zurück, die den Götzen dienen.*)

**Nr. 50 Rezitativ**

Über den nachfolgenden Krieg muss ich wohl nicht viel erzählen, die Fakten sind bekannt. Die Kriegsschäden waren glücklicherweise nur gering. Wie so viele andere Städte musste auch Schleswig nach dem Krieg mit einer Welle von Flüchtlingen fertig werden. Und wie in ganz Deutschland folgte darauf die „Fresswelle“, in der lange entbehrtes nachgeholt wurde. Dann die „Kleidungswelle“, in der verlorenes Hab und Gut wieder erworben wurde. In der „Reisewelle“ suchten die Menschen schließlich nach etwas Abwechslung, die Früchte des Wirtschaftswunders wollten geerntet werden. Parallel dazu wuchs das Vertrauen in die Technik dermaßen, dass man glaubte, alles ließe sich damit regeln. An erster Stelle standen dabei das Auto und die damit verbundene Mobilität. Für diesen Glauben an den technischen Fortschritt wurden alte Werte geopfert, natürlich nicht ohne kontroverse Debatten. Um Strassen zu bauen oder zu verbreitern sollten zwei altehrwürdige Orte weichen. Ravens-Hotel sowie einer der kulturellen Mittelpunkte der Stadt, die Schleihalle wurden nach langen Streitereien schließlich abgerissen. Die Strassen jedoch wurden nie gebaut.

**Nr. 51 Städtebild der Gegenwart** - Quartett und Chor

Text: Geerd Spanjer (1905-1992) aus: Städtebild der Gegenwart (1969)

Baut, oh ja baut Großes und Neues nach eurer Art;  
Glas und Stahl können wunderbar schön sein  
als Werkstoff und Formstoff der Zeit.  
Aber baut es am rechten Platz,  
nicht mit Fundamenten im Grabe des Alten  
das schön war, das ihr dennoch vernichtet habt,  
wie ein Mörder den Greis erschlug,  
der hilflos war und doch Güte besaß  
und den Abglanz inneren Adels.

**Nr. 52 Finis ab origine pendet – Aggere** – Chor und Sprecher

Text: Inschrift Epitaph Pogwisch (16); Ulrich Petersen (1656-1753) bei dem sich dieses Gedicht aus dem 16ten Jahrhundert von Peter Lindenberg (1562-1596), Dichter und Hofpoet beim Humanisten Heinrich Rantzau, findet

Aggere, divitiis, venatu, robore, portu  
Omnigenisque olim mercibus ampla fui.  
Nunc mea decessit prorsus Fortuna relinquens  
Sleswigae veteris nomen inane mihi.  
Sic variat sortem, sic versat Iuppiter urnam  
urbs una emoritur, quando alia exoritur.

2000

(etwa:

*Vor alters war ich groß, zur Macht und Pracht erkoren An Stärke, Wall und Port, an Handel schön und reich Nun aber ist mein Glück, mein Glanz und Schein verloren, Und führ' den Namen nur, dem ersten wenig gleich So ändert sich das Glück, so ändert Gott die Sachen, der kleine Städte groß, und große klein kann machen.)*

### Rezitativ über Musik:

„Das Ende hängt vom Anfang ab“!

Musikalisch mag diese Aussage heute Abend zutreffen, aber bezogen auf mich? Ich kenne weder meinen Anfang, noch mein Ende. Auch die Frage nach meiner momentanen Bedeutung könnte ich nur schwer beantworten. Sagen Sie's mir: Bin ich groß, oder klein?

„In Schleswig ist nichts los!“ höre ich dann, aber bedenken Sie: Immer noch besuchen mich Staatsoberhäupter wie etwa Königin Margarete von Dänemark! Das Landesmuseum genießt nationalen, ja internationalen Ruf!

Nennen Sie mir eine vergleichbare Stadt mit einem so umfangreichen kulturellen Angebot, wie ich es Ihnen biete!

Ich weiß noch nicht so recht wo es hingeht, in der Zukunft. Vielleicht mache ich ein großes Altersheim auf. Lachen Sie nicht: „Schleswig – die erste deutsche Altersstadt“ – das ist durchaus eine Chance und wir alle müssen unsere Chancen suchen und nutzen. Das ist ein Zeichen für Beweglichkeit.

Vielleicht mache ich auch etwas anderes, nur fehlt mir da eine zündende Idee, aber ich habe mir für die Zukunft noch einiges vorgenommen.

Doch! Es geht mir gut, wenn Sie mich so fragen!

*Finis ab origine pendet. (Das Ende hängt vom Anfang ab.)*

Anhand dieses Lageplans können Sie die Inschriften im Schleswiger Dom finden. Vergleichen Sie dazu die Zahlen hinter den Inschriften mit denen auf dem Plan.

Zum Beispiel:

**Nr. 45 Vivent mortui** - Chor  
Inschrift Epitaph Soltau (21)

